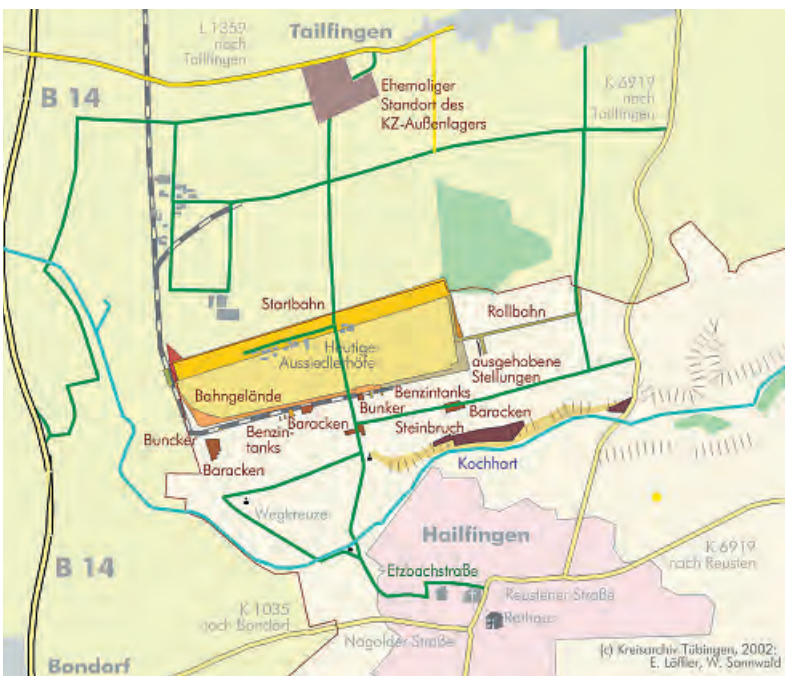


Volker Mall Das KZ-Außenlager auf dem Flugplatz Tailfingen/Hailfingen



Rekonstruierte Karte des Flugplatzes Anfang 1945.

Zum Konzept der Mobilmachung Ende der 1930er-Jahre gehörte es, rund um Stuttgart ein Netz von Flughäfen zu bauen, einerseits zum Schutz der in Echterdingen und später auch in Böblingen installierten Fliegerstaffeln, andererseits, um den Überfall auf Frankreich vorzubereiten. Im August 1938 verfügte der Reichsminister für Luftfahrt, dass auf der Gemarkung der Gemeinden Tailfingen, Hailfingen und Bondorf südlich von Herrenberg ein Militärflugplatz eingerichtet wird. Dafür forderte die Luftwaffe (das Münchner Luftgaukommando VII) insgesamt 160 Hektar von den betroffenen Gemeinden. Ein Teil davon war fruchtbares Ackerland. Die Landwirte der 87 betroffenen Betriebe, von denen manche zwischen 20 und 30 Prozent ihrer Fläche verloren, erhielten 0,80 RM pro Quadratmeter Ackerfläche.

Im August 1938 begannen rund 800 Mann vom Reichsarbeitsdienst mit den Erdarbeiten. Der Wald auf Tailfinger Markung (Tailfinger Mark) wurde im November 1938 gerodet. Danach wurde – wahrscheinlich durch ein Baubataillon – mit dem Bau des Nachtjägerflugplatzes mit einer 1200 Meter langen Startbahn begonnen. Das Gelände eignete sich besonders gut als Standort für einen Militärflugplatz, weil es – strategisch relativ günstig in der

Nähe der französischen Grenze – fast nebfrei und eben ist und nicht bebaut war. Nachdem der Flugplatz im Mai 1944 fertiggestellt worden war, wurde dorthin ein Teil der 1. Gruppe des Nachtjagdgeschwaders 6 (I./6) verlegt, etwa hundert Mann militärisches Flug-, Flak- und Bodenpersonal. Ende 1944 schließlich sollte die Startbahn von 1200 auf 1600 m Länge erweitert und es sollten zwölf Flugzeugabstellhallen, Flugzeugboxen, Unterkünfte, Liegeplatzbaracken, Rollbahnen, Tank- und Gleisanlagen gebaut und Bombenschäden behoben werden.

Auf diesem Flugplatz Hailfingen/Tailfingen¹ befand sich anfangs ein Arbeitslager², in dem seit 1944 Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene (Italiener, Russen, Franzosen, Belgier und Griechen) bei der Erweiterung und Instandsetzung beschäftigt wurden. Im Herbst 1944 wurde zusätzlich ein Außenkommando des KZs Natzweiler/Elsass eingerichtet.

Die Organisation Todt hatte am 13. September 1944 beim SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt D II über die Kommandantur des KZ Natzweiler für Tailfingen und Echterdingen³ je 600 jüdische Häftlinge angefordert⁴. Sie kamen im November 1944 aus dem KZ Stutthoff bei Danzig nach Echterdingen und Tailfingen. Von Natzweiler erfolgte die Zuteilung der Häftlingsnummern 40.448 bis 41.047: Letten, Litauer, Belgier, Ungarn, Holländer, Griechen, Franzosen, Italiener, Polen, Rumänen, Tschechen, Türken und Deutsche. Die meisten hatten schon vorher einen langen qualvollen Weg hinter sich; sie kamen aus den Gettos von Lodz, Straszyn (Wilhelmshöh), Soldau und Strachowice, den Lagern von Palmunis (Litauen), Riga/Kaiserwald (Lettland) und Auschwitz.

In Tailfingen mussten sie unter erbärmlichen Bedingungen arbeiten. Zwischen dem 21. November 1944 und dem 12. März 1945 starben über 300 Häftlinge an Unterernährung, Krankheiten und den Folgen der elenden Unterbringung in einem Flugzeughangar.

Bis Ende Januar 1945 wurden die Toten, soweit sie nicht vielleicht doch auf dem Gelände begraben wurden, im Reutlinger Krematorium verbrannt⁵. Nachdem dort das Heizmaterial ausgegangen und das Krematorium am 15. Januar 1945 durch eine Luftmine beschädigt worden war, wurden sie in ein Massengrab auf dem Gelände am Rande der Startbahn gelegt. Als die französischen Truppen immer



Die Bevölkerung der umliegenden Dörfer am Massengrab mit den Leichen von KZ-Häftlingen, 2. Juni 1945.

näher rückten, begann man das Lager zu räumen. Die überlebenden jüdischen Häftlinge wurden von Mitte Februar an deportiert, der größte Teil in das Außenlager Dautmergen, die restlichen ins Lager Bisingen («Gruppe Wüste»), über hundert Kranke kamen in das Außenlager Vaihingen/Enz.

Danach sollen indische Kriegsgefangene aus dem Afrikafeldzug und schließlich auch noch französische, russische und belgische Kriegsgefangene in Tailfingen bei der Demontage des Flugplatzes beteiligt gewesen sein. Am 6./7. April 1945 zerstörte ein deutscher Sprengtrupp der Wehrmacht die Start- und Landebahn. Am 9. April 1945 wurde der Flugplatz schließlich noch von Jägern der Alliierten zusammengeschossen.

Seit Mai 1945 befand sich in Hailfingen eine französische Luftwaffenbau-Kompanie, die den Nachtjägerflugplatz zunächst weiter ausbauen sollte. Am 1. Juni 1945 wurde den französischen Soldaten von zwei Überlebenden des Lagers ein Massengrab auf dem Flugplatzgelände gezeigt, das am 2. Juni 1945 geöffnet wurde. *Es war der 2. Juni 1945, ein sehr heißer Tag. Ein «Schütz» kam ins Dorf, um den Einwohnern eine Mitteilung zu machen: Alle Männer zwischen 14*

und 60 Jahren und alle Frauen zwischen 18 und 35 Jahren hätten mit Pickel und Spaten anzutreten. Die männliche Bevölkerung von Oberndorf, Hailfingen und alle Bürger aus Tailfingen und Bondorf mussten zu Fuß zum Flugplatz und dort die Leichen ausgraben. Die Tailfinger Männer mussten das Massengrab aufdecken, die Frauen ein Grab auf dem Tailfinger Friedhof ausheben, in das die Leichen überführt wurden. Später wurde dort ein Holzkreuz aufgestellt mit der Inschrift: Hier ruhen 72 unbekannte KZ-Häftlinge.

Am Abend durfte die Bevölkerung wieder nach Hause – abgesehen von den Parteimitgliedern: *Die mussten als Schikane das Massengrab immer wieder auf- und zuschaukeln, bis sie alle völlig erschöpft waren*⁶. Am nächsten Morgen wurden sie mit Lastwagen ins Dorf zurückgefahren. Auf dem Weg und bei dieser Arbeit kam es zu Misshandlungen durch französische Soldaten. Ein Mann starb durch Überanstrengung an seinem Herzleiden, ein anderer einige Tage später an den Folgen der Schläge.

Auch wenn immer wieder betont wurde, dass «man» nichts wusste, so war die Geschichte des Lagers in der lokalen Erinnerung immer präsent, wurde jedoch überlagert durch die Erinnerung an dieses eigentlich als Erziehungsmaßnahme gedachte Ereignis, das dann auch mehrfach instrumentalisiert wurde, um von den Naziverbrechen abzulenken oder sie zu verharmlosen.

Selektive Erinnerung – Schwierigkeiten beim «Gedenken»

Die erste Veröffentlichung zum Lager erschien 1978 als Zulassungsarbeit an der PH Ludwigsburg⁷, auf deren Grundlage Professor Utz Jeggle vom Tübinger Ludwig-Uhland-Institut seit Mitte der 1980er-Jahre mit seinen Studenten weiter recherchierte⁸. 1983 brachte das «Schwäbische Tagblatt» eine Reportage über das Krematorium in Reutlingen, in der die Ereignisse im Konzentrationslager Hailfingen/Tailfingen kurz umrissen wurden⁹. Im März 1986 erschien in der gleichen Zeitung eine Sonderseite zum Thema Hailfingen¹⁰. Anlässlich der 900-Jahrfeier Hailfingens gab es 1993 eine Veröffentlichung, in der in einem Kapitel Utz Jeggle auf die Geschehnisse während und nach dem Krieg einging¹¹. 1999 schließlich verfasste Thomas Meffert, Schüler am Eugen-Bolz-Gymnasium Rottenburg, eine Facharbeit zum Thema¹².

Der ehemalige Flugplatz taucht in der lokalen Presse immer wieder bei der Auseinandersetzung um die zukünftige Nutzung auf. Zweimal – Ende der 1960er-Jahre und 1972/73 – stand das Gelände

als einer der möglichen Standorte für einen Großflughafen Stuttgart II zur Diskussion.

Zum Lager allerdings herrscht nach 1945 in der breiteren Öffentlichkeit lange weitgehend Schweigen. Erst mit dem Erstarren der Friedensbewegung zu Beginn der 1980er-Jahre ändert sich das. Die erste Veranstaltung, die das Lager thematisierte, war eine Gedenkfeier auf dem Tailfinger Friedhof anlässlich des Antikriegstags 1982, durchgeführt vom SPD-Ortsverein Oberes Gäu, gefolgt von einer Flut von Leserbriefen in der lokalen Presse. Mit dieser Veranstaltung, die in den folgenden drei Jahren wiederholt wurde, war das Thema zum ersten Mal wieder «öffentlich».

Auf Rottenburger bzw. Hailfinger Seite war der 40. Jahrestag des Kriegsendes Anlass für eine ganze Reihe von Aktivitäten, die in der lokalen Presse so dokumentiert wurde:

Am 7. Mai legt Rottenburgs Oberbürgermeister (zugleich CDU-Fraktionsvorsitzender im Kreistag) auf dem jüdischen Friedhof von Baisingen einen Kranz nieder – und bezieht dabei die Opfer von Hailfingen in das Gedenken mit ein. Am 8. Mai 1985 kommt die Rottenburger SPD mit ihrem Kreisvorsitzenden und ihrem Landtagsabgeordneten und betrauert die Hailfinger Opfer an jenem Holzkreuz auf dem Tailfinger Friedhof, und eine Stunde später machen die Leute von Rottenburgs Grüner Liste (zusammen mit ihren Freunden aus Gäufelden) das Gleiche auf Hailfinger Gelände, wobei sie am Westende der ehemaligen Rollbahn des ehemaligen Nachtjägerflugplatzes nach jüdischem Brauch ein Mahnmal aus Kerzen und Steinen errichten. Dann verstreichen drei Tage, und wieder kommt ein Grüppchen in Sache Gedenken und stellt sich hin zur Mahnung, in der Mitte jener ehemaligen Rollbahn eine Tafel errichtend¹³.

Dieses von der DKP am Ende der Landebahn aufgestellte Holzschild hatte die Inschrift:

Hier war das Konzentrationslager Hailfingen-Natzweiler Elsaß.

Hunderte zu Tode geschundene und ermordete KZ-Häftlinge mahnen.

Nie wieder Faschismus, Nie wieder Krieg.

Es provozierte eine heftige Kontroverse, die sich fortsetzte, als das Schild in der Folge mehrfach beschmiert wurde. Ausgelöst durch Anträge der Grünen Liste bei Etatberatungen im Rottenburger Gemeinderat 1985 und 1986 und von Grünen und DKP 1985 im Tübinger Kreistag kam es zu heftigen Debatten zwischen den Parteien – Grüne, DKP und SPD auf der einen und CDU und Freie Wähler auf der anderen Seite – um das richtige «Gedenken». *Männer in den Fünfzigern werfen zwanzig Jahre Jüngeren erhöht «Anmaßung» und «glatte Unverschämtheit» vor. Wir haben uns viel aktueller und viel konkreter mit*

diesen Dingen befasst, explodierte Rottenburgs Oberbürgermeister, die Meinungsverschiedenheiten offenbar bewusst eskalierend. Er lasse nicht zu, dass man jetzt nach vierzig Jahren anfängt, den Älteren vorzuwerfen, sie hätten sich nicht ausreichend mit der deutschen Geschichte befasst¹⁴.

Der Streit ging weiter, als Ende 1985 der «Förderverein zur Errichtung eines Mahnmals für die Opfer des Konzentrationslagers Hailfingen/Tailfingen» gegründet wurde, dem von den Konservativen vorgeworfen wurde, er käme aus der «linken Tübinger Szene» und sei politisch nicht neutral. Ende 1986 schließlich gaben Rottenburgs Offizielle ihre Weigerung auf, ein Mahnmal für die Opfer des Faschismus zu errichten. Auf dem Tailfinger Friedhof wurde von der Gemeinde Rottenburg, der Gemeinde Gäufelden und der Israelitischen Religionsgemeinschaft Stuttgart zu dem bereits existierenden Holzkreuz ein weiterer Gedenkstein enthüllt. Der Förderverein bedauerte, dass das Zeichen nicht am Ort der Ereignisse gesetzt werde, sondern dass dieses Mahnmal in den Friedhof abgedrängt worden sei und dass er nicht beteiligt wurde¹⁵. Ein Jahr später stellte der Förderverein dann auf dem Gelände der ehemaligen Rollbahn eine Informationstafel auf.

Die Gemeindeverwaltung Gäufelden ließ auf Grund von zwischenzeitlich zugänglichen Unterlagen und Luftaufnahmen der Alliierten eine Karte des Flughafengeländes anfertigen, die in einer Ausstellung im November 2001 in Tailfingen präsentiert wurde. Das ursprüngliche Vorhaben, diese Pläne und Luftaufnahmen mit weiterem Material in einem Museum in Tailfingen auszustellen, wurde inzwi-



Überreste einer Flugzeughalle auf dem ehemaligen Flugplatz.



Mordechai Ciechanower, ein Überlebender des KZ-Außenlagers Tailfingen/Hailfingen, im Gespräch mit Bürgermeister Johannes Buchter, Gäufelden.

schen aufgegeben beziehungsweise erneut aufgeschoben.

Nach einer Veranstaltung mit Utz Jeggle im Mai 2002 in Tailfingen beschloss die Sektion Böblingen-Herrenberg-Tübingen des Vereins «Gegen Vergessen – Für Demokratie», in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg und dem Ludwig-Uhland-Institut Tübingen, die Geschichte des Lagers aufzuarbeiten, mit dem Ziel einer Dokumentation und der Präsentation in einer Ausstellung.

Dazu wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die im Oktober 2005 ihre Arbeit aufgenommen hat. Unter anderem wurde inzwischen das Nummernbuch gefunden, das die Namen der 600 nach Tailfingen gebrachten Juden enthält. Über die Unterlagen aus Jerusalem (Yad Vashem) stieß die Arbeitsgruppe auf zwei Überlebende. Einer von ihnen, Mordechai Ciechanower, war Anfang November zehn Tage zu Besuch. Ihrem Ziel, den Opfern einen Namen zu geben, ist die Arbeitsgruppe dadurch bereits ein Stück näher gekommen.

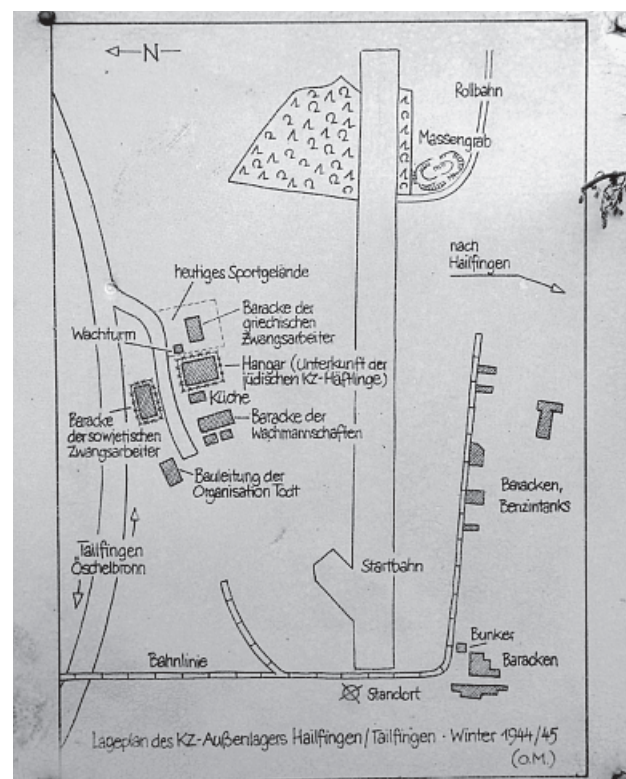
Spuren in der Landschaft sind kaum noch zu entdecken

Von dem ehemals 160 ha großen Flugplatz ist heute so gut wie nichts mehr zu sehen. Im Februar/März 1946 waren die Gebäude demontiert und abtransportiert worden. Beim Neubau der B 14 in den Jahren 1959/60 wurden Teile der zum Flugplatz führenden Gleisanlagen (Abzweig beim Bahnhof Nebringen) entfernt.

Bei der bereits 1951 angeordneten, allerdings erst 1972 begonnenen und Ende der 1980er-Jahre

abgeschlossenen Flurbereinigung Tailfingen-Altlingen wurden weitere Teile der *störenden gesprengten Anlagen* des Flugplatzes *und die vielen breiten Abstellstraßen*¹⁶ (Rollwege) beseitigt. Schon 1964 wurden die ersten Höfe im ehemaligen Flugplatzgelände ausgesiedelt, im Bereich der kleinen Start- und Landebahn wurde 1985 ein Pilzzucht-Betrieb gebaut. Wo das jüdische Lager war, befindet sich jetzt der Tailfinger Sportplatz mit Vereinsheim. Auf der Start- und Landebahn entwickelte sich ein Grünbestand, der seit den 1980er-Jahren unter Naturschutz steht.

Spuren gibt es nur noch wenige: Neben der überwucherten Start- und Landebahn Reste einer Flugzeughalle östlich der Autobahn auf Reustener Gemarkung, Reste einer Flugzeughalle in «Keflers Hölzle» südlich von Öschelbronn, Reste der Rollwege in Richtung Reusten und Öschelbronn. An die Gleisanlagen erinnert eine längere Hecke nordwestlich der Schweichinger Höfe. Fundamentreste einer Flugzeughalle wurden im Rahmen der Flurbereinigung im Heuberger Weg-Dreieck aufgesetzt. Zu sehen sind auch noch die z.T. extra angelegten oder erweiterten Steinbrüche neben der Kläranlage im Kochertgraben, in Reusten, in Bondorf und in Öschelbronn beim Schützenhaus. Allerdings findet sich nirgends ein Hinweis auf die Geschichte dieser «Denkmäler».



Tafel am Westende der Landebahn.



Diese Luftaufnahme zeigt, dass die Start- und Landebahn des Militärflugplatzes Tailfingen/Hailfingen längst von Büschen und Bäumen überwachsen ist.

ANMERKUNGEN

- 1 Mitten durch das Gelände verläuft die Markungsgrenze zwischen Hailfingen (heute Kreis Tübingen) und Tailfingen (heute Teilort von Gäufelden im Kreis Böblingen).
- 2 In der öffentlichen Diskussion wurde mehrfach verharmlosend betont, Tailfingen wäre «nur» ein Arbeitslager gewesen. Mit Kriegsbeginn wurden von den Nazis den KZs Arbeitslager angeschlossen, die sich von diesen weder in den Lebensbedingungen der Insassen noch in der Bewachung unterschieden. Die andere Benennung Arbeitslager diente der Verschleierung und hatte Verwaltungsgründe (F. Bedürftig).
- 3 Robert Steegmann vertritt in seiner gerade in Straßburg als Buch veröffentlichten Dissertation über das KZ Natzweiler/Struthof und seine Außenkommandos (Steegmann, Struthof, Strasbourg 2005) als These den gemeinsamen Transport, für den wir keinen Beleg fanden.
- 4 Der Wortlaut u.a.: «... von sofort bis 15. 12. 1944 350 Hilfsarbeiter und 150 Facharbeiter, davon 40 Maurer, 20 Schreiner, 70 Zimmerer, 20 Schlosser und Mechaniker».
- 5 Im Reutlinger Krematorium auf dem Friedhof «Unter den Linden» wurden in der Zeit zwischen dem 1. Oktober 1944 und dem 5. Januar 1945 insgesamt 99 Leichen aus dem Tailfinger Lager verbrannt. Friedhofsverwaltung: Einäscherungsverzeichnis für Schutzhäftlinge, vgl. auch B. Serger/K.-A. Böttcher, Es gab Juden in Reutlingen, Stadtarchiv Reutlingen 2005, S. 498 ff.
- 6 Aus dem Interview mit einem Zeitzeugen. «Gäubote» 6. 4. 05.
- 7 Monika Walther-Becker: Das Lager Hailfingen. In: Herwart Vorländer (Hrsg.): Nationalsozialistische Konzentrationslager im Dienst der totalen Kriegsführung, Stuttgart 1978, S. 149 ff.
- 8 Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen – Eine Heimatkunde, 1988, S. 23ff. und 98ff.

- 9 Schwäbisches Tagblatt vom 6. 9. 1983
- 10 Schwäbisches Tagblatt vom 13. 3. 1986
- 11 900 Jahre Hailfingen; Herausgeber: Festausschuss «900-Jahrfeier Hailfingen» mit dem Stadtarchiv Rottenburg; Rottenburg 1993, S. 245–253 «Ach Gott, wo sind die Juden?»
- 12 Thomas Meffert: Nachtjägerflugplatz und KZ Außenlager Hailfingen-Tailfingen in den Jahren 1944/1945, Facharbeit Eugen Bolz-Gymnasium Rottenburg o. J. [1999]
- 13 Schwäbisches Tagblatt-Rottenburger Post 13. 5. 1985
- 14 Kommentar im Schwäbischen Tagblatt 23. 1. 1986
- 15 Schwäbisches Tagblatt 30. 4. 1986. Utz Jeggle hatte Wolf Gimpel Anfang des Jahres in München besucht, der im Mai 1988 nach Rottenburg kam.
- 16 In «Flurbereinigung Tailfingen-Altingen», hrsg. von der Teilnehmergemeinschaft der Flurbereinigung Tailfingen-Altingen 1989, S. 30 ff.

Ausführliche Informationen und Material zum KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen (Texte, Dokumente, Fotos, Filmausschnitte und Tondokumente) – zusammengestellt von Volker Mall, Klaus Philippscheck und Harald Roth – im Internetportal des Kreismedienzentrums Böblingen www.zeitreise-bb.de

Dorothee Wein/Volker Mall/Harald Roth:
Spuren von Auschwitz ins Gäu
 Das KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen.
 Herausgegeben von Gegen Vergessen/
 Für Demokratie e.V., Sektion Böblingen-Herrenberg-Tübingen. Markstein-Verlag Filderstadt,
 ca. € 1 9,90. ISBN-13 978-3-935129-31-2